et cinq cenz cheualiers par conte
à chascune table seruoient.
mil serianz de pain i seruoient,
et mil de uin, et mil de mes,
6890 uestuz d'ermin peliçon fres.
de mes diuers sont tuit serui.
neporquant, se ie ne les ui,
bien en seusse raison rendre.
mais il m'estuet aillors entendre.
explicit d'Erec et Enide.

ZUR GERMANIA.

1.

Cap. 6 übersetzt hr Döderlein 'im ganzen ruht ihre hauptstärke im fufsvolk, drum kämpft dies unter den reitern; denn jene fufskämpfer, die, eine auswahl aus der gesamten jugend, in der schlacht vorn ihren platz erhalten, eignet ihre behendigkeit trefflich zum gefecht gegen reiterei.' schwerlich kann sich darnach jemand ohne das daneben stehende original von dem was Tacitus meint eine vorstellung machen, aber auch kein verständiger lehrer wird einem schüler je eine übersetzung wie die von 'apta et congruente ad equestrem pugnam velocitate peditum' durch 'sie eignet ihre behendigkeit trefflich zum gefecht *gegen* reiterei' hingehen lafsen. allein um eine präcise vorstellung von der sache um die es sich handelt ist es hn Döderlein in der Germania durchgehends nicht zu thun, und das angeführte beispiel noch immer nicht die schlimmste probe seiner eigenheit den schriftsteller etwas sagen zu lafsen woran dieser nicht im traume gedacht, noch irgend einer der bisherigen erklärer und leser. Tacitus spricht von der eigenthümlichen einrichtung bei den Germanen, reiterei und fufsvolk gemischt kämpfen zu lafsen, einer einrichtung die schon Caesar de bello Gall. 1, 48 (vergl. 7, 65. 8, 13. 36. Florus 2, 13 [4, 2]. Dio Cass. 41, 60) klar und ausführlich, und noch früher Polybius, dem Livius und Plutarch folgten, bei den Bastarnen beschrieb; Livius 44, 26 veniebant decem milia equitum, par numerus peditum, et ipsorum iungentium cursum equis et in vicem prolapsorum equitum vacuos

capientium ad pugnam equos; Plutarch Aem. Paul. 12 *ἧκον μὲν γὰρ αὐτῷ δεηθέντι Βαστάρναι, μύριοι μὲν ἱππεῖς, μύριοι δὲ παραβάται.* dieselbe einrichtung kommt ähnlich auch bei den Galliern vor (Pausan. 10, 19, 6, vergl. Caesar de bello Gall. 7, 18), und wie schon Caesar (de bello civ. 3, 75. 84) sie bei seinem heer einführte, fand sie auch noch später bei den Römern (Vegetius de re milit. 3, 16) ausnahmsweise anwendung, bei den Germanen selbst aber wenigstens noch in der schlacht bei Strafsburg, Ammian. Marc. 16, 12, 21. 22. man wird nicht irren, wenn man das knappenwesen des ma. davon ableitet. 'sie kämpfen gemischt' sagt Tacitus, 'indem zum reitergefecht die schnelligkeit der fufsgänger passt und stimmt, die aus der ganzen jugend erlesen ihren platz vor der schlachtreihe erhalten.' rücken also die reiter vor oder gehen sie zurück, so sind die fufsgänger die ihnen beigegeben durch ihre behendigkeit im stande allen ihren bewegungen zu folgen, ihnen auch im kampfe selbst zu secundieren und beizustehen. anders hat wohl noch niemand aufser hrn Döderlein die stelle verstanden und wird sie wohl niemand je verstehen. ich bemerke nur noch dafs gewiss der uralte echte name für diese jugendlichen fufsgänger das mhd. *vende* ahd. *fandio* ags. *féda* (Grimm zu Andreas 591) ist. ob nhd. *fant*, ndl. ndd. *vent* (brem. wb. 1, 374) dasselbe wort ist und nicht vielmehr aus dem romanischen entlehnt, lafse ich lieber mit Schmeller 1, 545 unentschieden; Grimm a. a. o. will sogar die romanischen wörter *fante*, *fanteria* von jenen alten deutschen herleiten, s. jedoch Diez etym. wb. 401.

Wichtiger ist die frage wie der nächstfolgende satz bei Tacitus 'definitur et numerus: centeni ex singulis pagis sunt, idque ipsum inter suos vocantur, et quod primo numerus fuit, iam nomen et honor est' zu verstehen ist. Waitz verfafsungsgesch. 1, 32 anm. hat sich mit recht gegen die gewöhnliche ansicht der interpreten erklärt, die den satz nur auf die ex omni iuventute delecti pedites beziehen. allein seine eigene erklärung irrt gewiss noch weiter vom rechten ab. allerdings wird heer und volk nach deutscher ansicht gleichgesetzt und die hundertschaft kam wohl allgemein als territoriale und politische eintheilung vor; aber dafs darum jener satz von einer eintheilung des ganzen heers und volkes zu verstehen sei, heifst doch eine erklärung nach einer vorgefafsten meinung machen. deutlich unterscheidet Tacitus die gemischte truppe der reiter und fufsgänger von der acies: die fufsgänger, sagt er,

stellen sie ante aciem auf, gewiss weil dort auch die reiter ihren platz hatten, mit denen sie kämpften; und gleich nach dem 'definitur et numerus' heifst es weiter 'acies per cuneos componitur.' dies ist das eigentliche volksheer, wie man noch weiter aus dem folgenden capitel sieht; die so unterschiedene combinierte truppe von reiterei und fufsvolk ist aber darnach als ein abgesondertes ganzes zu denken und nur auf sie, die mixti, der satz zu beziehen. die gewöhnliche, von Waiz verworfene ansicht ist allein darum unrichtig weil sie das wunderliche resultat ergiebt dafs gerade der untergeordnetere theil der truppe, die jungen fufsgänger, den ehrennamen der hunderte erhielten, während der vornehmere, die reiterei selbst, davon ausgeschlofsen war.

Die hier gegebene erklärung wird durch die oft angeführte, nie aber, wie es scheint, in ihrem zusammenhang richtig erwogene stelle bei Caesar de bello Gall. 1, 48 aufs vollständigste gerechtfertigt. sechstausend reiter, sagt hier Caesar, hatte Ariovist, und dabei ebensoviele fufsgänger, totidem numero pedites; im ganzen also bestand die combinierte truppe aus 12000 mann. die Sueben aber hatten nach de bello Gall. 4, 1 (vergl. 1, 37. 54) hundert gaue inne, deren jeder jährlich 1000 mann ins feld schickte, während die übrige mannschaft zu hause blieb, um im nächsten jahr für jene einzutreten. nun nennt freilich Caesar den Ariovist, wohl weil dies der officielle, ihm unter seinem consulat (de bello Gall. 1, 43) ertheilte titel war, immer nur rex Germanorum und seine leute Germani; allein in einer notiz von etwas früherem datum aus der geographie des Cornelius Nepos bei Plinius 2, 67 (Mela 3, 5, 8) heifst Ariovist auch rex Sueborum, und dafs seine völker, die Marcomani, Harudes, Sedusii (l. Eudusii) u. s. w. Sueben waren und diese nicht blofs eine abtheilung seines heers, wie es nach de bello Gall. 1, 51 scheint, ist gewiss genug. deutlich ist wenigstens die schätzung seiner heeresmenge nach jener suebischen verfafsung gemacht, und sein heer nichts anders als der eine, eben kriegspflichtige theil der völker, deren übrige mannschaft bei Caesars vorrücken drohend am Rhein (de bello Gall. 1, 37. 54) erschien. denn nach de bello Gall. 1, 31 betrug das heer des Ariovist in Gallien 120,000 mann, d. i. je 1000 mann aus 120 oder einem grofshundert gauen. ein grofshundert aber als theilungszahl von 12000 genommen, ergiebt die hundertschaft, 100 mann oder 50 reiter und 50 fufsgänger, und es bestätigt sich so dafs wir nicht nur mit recht für Tacitus die unterscheidung der combinierten

truppe uud des volksheeres angenommen haben, sondern auch dafs jene als ein einheitliches ganzes anzusehen ist, dem allein der name der hundertschaft gebührt.

Die wichtigkeit dieser bemerkung, die ich übrigens im wesentlichen meinem freunde Wilhelm Nitzsch verdanke, für die deutsche verfafsungsgeschichte leuchtet jedem kundigen ein. das gespenst der suebischen verfafsung verschwindet und findet seine ganz einfache, natürliche erklärung, sobald man sich nur erinnert dafs Ariovists völker Sueben waren. aber auch die schwierige frage wegen der stellung des gefolges gewinnt ein neues licht. das gefolge diente zu pferde, German. c. 14, annal. 2, 11, Ammian. Marc. 16, 12; 21. 22. 24. 34. 35. 58—60.

2.

Durch die bilder zu Cluvers Germania antiqua ist die gewöhnliche vorstellung von der tracht und dem aussehen der alten Germanen festgestellt. auf dem titelkupfer zu Mösers osnabrückischer geschichte, auf allen darstellungen der Varusschlacht, unter den sculpturen auf dem giebelfelde der Walhalla, überall sieht man so ziemlich dieselben gestalten wieder. von einem zeichner und bildhauer ist nicht zu verlangen dafs er auf die quellen und zeugnisse zurückgehe; wohl aber von einem gelehrten. allein die hauptstelle, auf deren genaue interpretation und stricte auffafsung, was die tracht betrifft, es zunächst ankommt, weil alle übrigen erst von ihr aus licht empfangen, das siebzehnte capitel der Germania, ist auch noch von Weinhold (frauen s. 405f.) ungenau und unrichtig behandelt.

Tacitus sagt 'tegumen omnibus sagum, fibula aut, si desit, spina consertum.' alle ohne ausnahme, arm und reich trugen also als oberkleid einen dem römischen soldatenmantel ähnlichen mantel, der wohl nur wie das sagum ein viereckiges stück grobes wollenzeug war, das über die schultern herabhieng. es war das der römischen toga entsprechende kleidungsstück, nur viel kleiner und leichter als diese. fährt dann aber Tacitus fort 'cetera intecti totos dies iuxta focum atque ignem agunt,' so heifst das natürlich nicht, wie man gemeiniglich auslegt, die Germanen hätten überhaupt kein anderes kleidungsstück getragen und seien gröstentheils bis auf den mantel ohne kleider splitternackend einher gegangen, sondern nur, wenn man weder etwas hinzu thut noch verschweigt was da steht, dafs sie ohne ein andres kleidungsstück als den mantel umzulegen

ganze tage am feuer und herde zubrachten; wie ja auch noch heute gewisse leute den ganzen tag in schlafrock unterhosen und pantoffeln zubringen, ohne darum öffentlich anders als nothgedrungen so zu erscheinen. Tacitus nach seiner pointierten ethischen weise machte aus dem einfachen factum, dafs die männer unter den Germanen zu hause gewöhnlich oder oft sich an dem blofsen mantel begnügten, nur noch einen beleg für ihre c. 15 geschilderte inertia, die c. 46 sogar torpor heifst. und gewiss war eine solche bequemlichkeit und deutsche gemüthlichkeit dem gebildeten Römer höchst anstöfsig.

Dann heifst es weiter 'locupletissimi veste distinguuntur, non fluitante sicut Sarmatae ac Parthi, sed stricta et singulos artus exprimente.' Gerlach übersetzt 'die begüterten unterscheiden sich durch ein gewand, das nicht lang herabfliefst, wie bei den Sarmaten und Parthern, sondern knapp und die einzelnen glieder zu erkennen giebt;' Döderlein 'den wohlhabenden unterscheidet seine kleidung, keine wallende, wie den Sarmaten und Parther, sondern eine knapp anliegende, die die einzelnen gliedmafsen erkennen läfst;' Horkel 'die reichsten tragen zum unterschiede einen rock, der nicht, wie bei den Sarmaten und Parthern, weit und bauschig ist, sondern eng anschliefst und die einzelnen gliedmafsen gleichsam abformt:' u. s. w. es ist klar dafs, wenn eine von diesen übersetzungen richtig ist, die andern falsch sind; aber auch wohl keiner von den übersetzern hat recht bedacht was er sagte. auf jeden fall ist zunächst die vestis nichts anderes als das unterkleid, und dem sagum so entgegengesetzt wie weiterhin im cap. der vestitus dem amictus, nach der richtigen bemerkung Brouckhuysens zum Tibull 1, 9, 13 'vestes sunt indumenta interiora, amictus quidquid vestibus superinicitur.' unbedingt ist also darunter ein leibrock, das der römischen tunica entsprechende kleidungsstück zu verstehen, das auch noch Sidonius Apollinaris bei Gothen und Franken eine vestis stricta nennt; daneben aber darf man auch vielleicht an eine art beinkleider, an eine bruch denken, obgleich die hosen den Germanen erst später bekannt geworden sein sollen; allein die hosi, die nach Paulus diac. 4, 23 die Langobarden (statt der weifsen binden an den beinen, 1, 24) von den Römern annahmen, waren vielmehr strümpfe (Schmeller bair. wb. 2, 252, Graff 4, 1049) und an der tracht der Sarmaten und Parther, die Tacitus hier vergleicht, scheint es, war den Römern nichts so sehr auffallend als eben das weite beinkleid

(Ovid. trist. 5, 7, 49, vergl. 3, 10, 19. 5, 10, 34; Mela 2, 1), daher auch Lucan 1, 430 von den deutschen Vangionen

et qui te laxis imitantur, Sarmata, braccis
Vangiones;

freilich war an der ἐσθὴς Μηδική, die von den Medern auf die Perser (Herodot 1, 135. 7, 61. 62, Strabo s. 525. 526), Parther (Justin 41, 2) und Sarmaten (Mela 3, 4) übergegangen, auch der χειριδωτὸς χιτών nach Herodot und Strabo nicht minder characteristisch, der gewiss ebenfalls weit und faltig war. wie dem aber auch sei, Tacitus will offenbar nicht sagen dafs ein rock oder untergewand von besonderm schnitt und eigenthümlicher form die wohlhabenden Germanen ausgezeichnet habe: mit recht setzt man vor 'non fluitante' ein komma und nimmt das ganze als blofse beschreibende apposition; er will aber auch nicht sagen dafs die ärmern überhaupt keinen rock, kein leibgewand getragen hätten: erst wenn man statt des unbestimmten den bestimmten artikel im deutschen wählt und übersetzt nicht 'ein unterkleid', sondern 'das unterkleid macht den wohlhabenden kenntlich, zeichnet ihn aus,' wird man den richtigen sinn treffen. denn veste distinguuntur ist cum emphasi gesagt, d. h. die reichen tragen allein eine vestis die den namen verdient, also von leinen oder wollenstoff. dafs dies Tacitus meinung ist sieht man aus dem folgenden gegensatz 'geruntur et ferarum pelles,' was unmöglich, wie gleichwohl gewöhnlich geschieht, auf den ersten satz 'tegumen omnibus sagum' bezogen werden kann. mögen die Germanen immerhin auch pelzmäntel getragen haben, so sagt doch Tacitus nichts davon. dem zusammenhange nach kann der satz hier nur auf den nächst vorhergehenden bezogen werden, und 'sie tragen auch thierfelle' nur soviel heifsen als statt der vestes, von denen so eben die rede war. die pelze waren nämlich die gemeine tracht, wie der zusatz lehrt 'proximi ripae neglegenter, ulteriores exquisitius, ut quibus nullus per commercia cultus; eligunt feras, et detracta velamina spargunt maculis pellibusque beluarum quas exterior oceanus atque ignotum mare gignit;' eine sitte die bekanntlich noch im ma. (anm. zu NN. 354, 1) und zum theil noch heute fortdauert. Weinhold (frauen s. 406) weifs freilich dafs gerade die handeltreibenden stämme auf ihre pelze einen besondern werth legten und fleifs verwendeten: allein derselbe hat z. b. auch s. 431 bei Ovid a. a. o. gelesen dafs Sarmaten und Geten ihre schenkel in pelze hüllten. die sorgfalt die man auf auswahl

und ausstattung der pelzkleider in gegenden verwendete wohin die römischen fabrikate weniger gelangten, beweist dafs sie hier auch die tracht der wohlhabenden waren, während sie in den Rhein- und Donauländern, wo gerade das umgekehrte stattfand, hauptsächlich nur von den ärmern leuten und dem gemeinen volk getragen wurden.

Die richtigkeit dieser erklärung kann das was Tacitus über die weibliche tracht hinzufügt nur bestätigen. wäre den Germanen eine foeda nuditas vorzuwerfen gewesen, konnte er das hier am wenigsten verschweigen. er sagt aber 'nec alias feminis quam viris habitus' und gibt als die einzigen unterschiede an dafs die frauen häufiger mäntel oder überwürfe (amictus) von leinen getragen und diese mit roth verziert hätten, und dann dafs ihr unterkleid (vestitus) ohne ärmel gewesen. es ist also anzunehmen dafs der gewöhnliche frauenrock damals nicht viel länger war als der der männer und wie noch heute in manchen gegenden kurz getragen wurde. das weben müfsen die Germanen so lange gekannt haben als das wort dafür: ahd. weban, ags. vefan, altn. vefa ist gleich dem griech. ὑφαίνειν. knechte musten auch ihren herren zeug (vestis) als zins liefern (Germ. c. 25), und bekannt ist schon dem Plinius 19, 2 dafs die weiber der Germanen in erdhäusern ihr kostbarstes zeug, die leinwand webten, Waitz sal. recht s. 292, Wackernagel in dieser zeitschrift 7, 128. die übereinstimmung von goth. vasjan ahd. werjan mit griech. ἐννύναι = Fεσνύναι und von goth. vasti mit griech. ἐσθής lat. vestis (vgl. ahd. wât alts. wâdi) verdient hier ebenfalls erwähnung, sowie die von goth. siujan mit lat. suere. bunte sagula waren nach hist. 5, 23 (vergl. 2, 20) nach gallischer art auch schon bei den Batavern üblich, wie später bei den Gothen Langobarden und Angelsachsen bunte leibröcke, Sid. Apoll. 4, 20, Paul. diac. 4, 23; Caracalla liefs seinen deutschen mantel mit silber sticken, Herodian 4, 7; eine pflanze mit der man in Gallien die sklavenkleider roth färbte nennt Plinius 16, 31, eine andre — hyacinthus in Gallia maxime provenit; hoc ibi fuco hysginum tingunt — 21, 97. dafs zum muliebris ornatus auch ein kopf- und schleiertuch gehörte (altn. haddr = goth. hazds) liefse sich aus Germania c. 43 beweisen. denn der alte vandalische stammmythus vom nahanarvalischen brüderpaar ist uns in der sage von den Hartungen Hertnid und Hirdir (mnd. Herder, alts. Hardhere) in der Thidrekssaga und Ortnit (Hartnit) und Wolfdietrich der hochdeutschen ge-

dichte erhalten, und die sacerdotes muliebri ornatu bei den Nahanarvalen gehörten einst ohne zweifel dem vandalischen königsgeschlecht der Hasdinge an.

Endlich giebt es meines wifsens auch kein unzweideutiges und entscheidendes zeugnis das für eine solche nacktheit der alten Germanen spräche wie sie behauptet wird. Procop de bello Pers. 2, 25 erzählt von den Erulern *ἀφύλακτοι ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον ἐμάχοντο. οὔτε γὰρ κράνος οὔτε θώρακα οὔτε ἄλλο τι φυλακτήριον Ἔρουλοι ἔχουσιν, ὅτι μὴ ἀσπίδα καὶ τριβώνιον ἁδρόν, ὃ δὴ διεζωσμένοι ἐς τὸν ἀγῶνα καθίστανται.* und ähnlich Agathias 2, 5 s. 74 Bonn. von den Franken *θωράκων μὲν γὰρ καὶ κνημίδων ἀγνῶτες τυγχάνουσιν ὄντες, τὰς δὲ κεφαλὰς οἱ μὲν πλεῖστοι ἀσκεπεῖς ἔχουσιν, ὀλίγοι δὲ καὶ κράνη ἀναδούμενοι μάχονται. γυμνοὶ δὲ τὰ στέρνα εἰσὶ καὶ τὰ νῶτα μέχρι τῆς ὀσφύος, ἐνταῦθα δὲ ἀναξυρίδας, οἱ μὲν λινᾶς, οἱ δὲ καὶ σκυτίνας διαζωννύμενοι τοῖς σκέλεσι περιαμπίσχονται.* offenbar ist diese nacktheit nur eine kriegerische mafsregel um leichter zu kämpfen, und es ist kein grund vorhanden in histor. 2, 22 die more patrio nuda corpora der Germanen vor Placentia anders zu erklären, oder auch die nudi iuvenes beim schwerttanz Germ. c. 24; noch beim ditmarschen und hessischen schwerttanz (Dahlmanns Neocorus 2, 566, Lyncker hess. sag. nr 321) traten die tänzer in weifsen hemden auf. auch in dem gegensatz Germ. c. 6 'nudi aut sagulo leves' liegt nichts als dafs die germanischen leichtbewaffneten entweder ohne mantel kämpften oder durch diesen doch nicht behindert wurden. die nuditas ist hier keine andre als die der italischen und griechischen feldarbeiter (Vofs zu Virgils landbau 1, 299); es ist leicht möglich dafs die Germanen bei heifser arbeit den rock ablegten und blofs die bruch anbehielten, wie nach Agathias die Franken, oder auch jenen in einen schurz verwandelten und, wie die Eruler, den oberkörper bis zum gürtel entblöfsten. nach Polybius 2, 28 kämpften die Gaesaten *γυμνοί*, nachdem sie hosen und mantel abgeworfen, und die Kelten nach Diodor 5, 30 ohne thorakes.

Denselben unterschied von nudi aut sagulo leves macht dann Mela 3, 3 zwischen jung und alt: 'nudi agunt antequam puberes sint, et longissima apud eos pueritia est; viri sagis velantur aut libris arborum, quamvis saeva hieme.' auch Tacitus Germ. c. 20 sagt 'in omni domo nudi ac sordidi — excrescunt;' und Caesar de b. Gall.

6, 21. 4, 1 spricht an beiden fast gleichlautenden stellen, wo er der tracht erwähnt, von der abhärtung und lebensart der jugend und geschweigt daher des oberkleids und mantels.

6, 21.

vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit: ab parvulis labori ac duritiae student. qui diutissime impuberes permanserunt, maximam inter suos ferunt laudem. intra annum vero vicesimum feminae notitiam habuisse in turpissimis habent rebus; cuius rei nulla est occultatio, quod et promiscue in fluminibus perluuntur et pellibus aut parvis rhenonum tegimentis utuntur, magna corporis parte nuda.

4, 1.

multumque sunt in venationibus; quae res et cibi genere et cotidiana exercitatione et libertate vitae, quom a pueris nullo officio aut disciplina adsuefacti nihil omnino contra voluntatem faciant, et vires alit et inmani corporum magnitudine homines efficit. atque in eam se consuetudinem adduxerunt, ut locis frigidissimis neque vestibus praeter pellis haberent quicquam, quarum propter exiguitatem magna est corporis pars aperta, et lavarentur in fluminibus.

Die hier erwähnten rhenones beschreibt Isidor orig. 19, 23 als eine art wamms: rhenones sunt velamina humerorum et pectoris usque ad umbilicum, atque intortis villis adeo hispida ut imbres respuant; quos vulgo *reptos* (d. i. altn. ript, rift, ags. reft, rift velamentum) vocant eo quod longitudine villorum quasi reptat; de quibus Salustius 'Germani intectum rhenonibus corpus tegunt.' dicti autem rhenones a Rheno Germaniae flumine, ubi iis frequenter utuntur. ein solches pelzwamms trug Karl der grofse, dessen habitus parum a communi et plebeio abhorrebat, im winter noch über dem hemde und der tunica: ex pellibus lutrinis et murinis thorace confecto humeros ac pectus hieme muniebat, Einhard vit. c. 23. Paulus diaconus 1, 5 dagegen erzählt, apud hos (Scritofinnos) est animal non satis assimile cervo, de cuius ego corio, ut fuerat pilis hispidum, vestem in modum *tunicae*, genu tenus aptatam, conspexi, sicut iam fati Scritofinni utuntur. allein es ist sehr wenig wahrscheinlich dafs bei den rhenones an das rennthier zu denken ist; vielmehr ist das wort, wie Varro de ling. lat. 4, 35 ausdrücklich angiebt, ein gallisches und bedeutete wohl einfach villus oder vellus. die tracht vornehmer Westgothen oder Burgunder im fünften jahrh. beschreibt

Sidonius Apollinaris ep. 4, 20: ihre füſse bedeckte ein noch haariger, grober schuh (setosus pero) bis zu den knöcheln; das unterbein und die knie waren bloſs; dann folgte die vestis alta stricta versicolor, vix appropinquans poplitibus exertis; die ärmel bedeckten nur den anfang des oberarms (brachiorum principia); die mäntel waren grün, mit rothen borten eingefaſst; penduli ex humero gladii, heiſst es dann, balteis supercurrentibus strinxerant clausa bullatis latera rhenonibus. daſs nicht von einem 'wehrgehenk von beschlagenem rennthierfell' (Weinhold s. 407) die rede ist, ist klar: die schwerter hiengen an einem wehrgehenk, das von der schulter über die brust lief, herab und deckten (oder drückten, pressten) so die seiten, diese aber, die latera, waren schon von bullatis rhenonibus umschloſsen, es sind also auch hier die rhenones wämmser, die über der tunica, der eigentlichen vestis, getragen wurden. ähnlich heiſst es ferner bei Sidonius carm. 7, 454 von den Westgothen

squalent uestes ac sordida macro
lintea pinguescunt tergo, nec tangere possunt
altatae suram pelles ac poplite nudo
peronem pauper nodus suspendit equinum.

doch bedeckt hier den oberkörper ein dichtanliegendes leinenes gewand, aber den pelz daneben muſs man sich wohl als schurz vorstellen, wenn nicht als bruch, wie die ἀναξυρίδες σκυτίναι der Franken bei Agathias, deren tracht Sidonius carm. 5, 238 ff. so beschreibt,

rutili quibus arce cerebri
ad frontem coma tracta iacet nudataque cervix
setarum per damna nitet, tum lumine glauco
albet aquosa acies ac vultibus undique rasis
pro barba tenues perarantur pectine cristae.
strictius assutae vestes procera coercent
membra virum: patet his altato tegmine poples,
latus et angustam suspendit balteus alvum.

die braccae nennt Tacitus hist. 2, 20 ein *tegmen* barbarum. die frau eines nordischen hausmannes (karls) trug jedoch nach Rigsmâl 20 einen geita kyrtil, einen rock von ziegenfell, und ein rock von schaffellen, *süst* genannt, der nur bis ans knie reichte, war noch im vorigen jahrhundert die gewöhnliche tracht der nordfriesischen frauen. eine ags. glosse erklärt *crusene adde deórfellen roc*, während mlat. crusina, crosna, ahd. kursina, mhd. kürsen, wie es scheint, eine

allgemeinere bedeutung hatte, Ducange s. v., RA. 428. 448, Graff 4, 616, Benecke wb. 1, 916. endlich das wort βαίτη, das bei Herodot 4, 64 für ein pelzkleid, was sonst gewöhnlich σίσυρα hiefs, vorkommt und damals allgemein verständlich gewesen sein mufs — es war ohne zweifel ein fremdwort, — ist doch wahrscheinlich nichts anderes als das finn. paita goth. paida χιτών ahd. pfeit alts. pêda ags. pâd indusium, vestis, welsch pais, corn. peis jacke. durch alles dies wird wenigstens die auffafsung des taciteischen gerunt et ferarum pelles hinlänglich gerechtfertigt sein. und Caesars und Salusts rhenones wird wohl niemand für mäntel halten. Servius zu georg. 3, 383 erklärt den vers 'et pecudum fulvis velantur corpora setis' durch rhenones; nam, ut Salustius dicit in historiis, vestes de pellibus rhenones vocantur.

Die tergis ferarum et ingentibus telis horrentes im heere des Vitellius, die Rom in erstaunen setzten (histor. 2, 88), waren ohne zweifel Germanen. aufser den angeführten stellen beweisen auch, wie gewöhnlich noch in spätern jahrhunderten die pelztracht bei den Germanen war, Claudian de bello Get. 481, Sidonius Apollinaris ep. 1, 2, carm. 7, 349 und Venantius 9, 5, die Gothen und Franken schlechtweg pelliti, pelligeri nennen. aber auch in der beschreibung des Sidonius ep. 4, 20 erkennt man leicht die tracht der locupletissimi des Tacitus wieder. nur der schuhe erwähnt dieser nicht, wie Sidonius ep. 4, 20 und carm. 7, 457, und ein holländischer gelehrter, der hr conservator dr Jansen in Leyden hat darnach in einer eignen abhandlung, Bijdrage tot de kennis van het schoeisel der ouden (Amsterdam 1851) s. 33ff. beweisen wollen, dafs sowie die Germanen für gewöhnlich nackt im blofsen mantel giengen, sie auch die schuhe erst von den Römern kennen gelernt. aber goth. skôhs ahd. scuoh alts. scôh ags. sceó, scôh altn. skôr ist von haus aus ein uraltes, deutsches wort, und solche alte schuhe aus einem stück leder, wie hr Jansen sie hat abbilden lafsen, sind nicht blofs in Holland und Ostfriesland, wohin Römer gekommen, gefunden, sondern auch diesseits der Elbe in Holstein, wie ich mit einem wohlconditionierten und obrigkeitlich attestierten exemplar in unserm museum in Kiel zu jeder zeit männiglich beweisen kann.

3.

Was bei andern germanischen völkern nur ausnahmsweis vorkam, war nach Germ. 31 bei den Chatten allgemeine sitte gewor-

den, dafs nämlich jeder junge mann bart und haar so lange wachsen liefs bis er einen feind erschlagen. die tapfersten aber legten, offenbar um die verpflichtung die ihnen schon die allgemeine sitte auferlegte, noch zu erhöhen, aufserdem auch einen eisernen ring, was bei dem volk für schimpflich galt, als fefsel an, von der sie erst der tod eines feindes frei machte. plurimis Chattorum, heifst es dann weiter, hic placet habitus, iamque canent insignes et hostibus simul suisque monstrati. omnium penes hos initia pugnarum, haec prima semper acies, visu nova. nam ne in pace quidem vultu mitiore mansuescunt. nulli domus aut ager aut aliqua cura: prout ad quemque venere, aluntur, prodigi alieni, contemptores sui, donec exsanguis senectus tam durae virtuti impares faciat. es ist klar dafs hier im ersten satz der nachdruck auf *placet* liegt und dafs die *plurimi Chattorum* nur sehr viele von den Chatten, nicht aber, wie Döderlein und Gerlach übersetzen, die meisten Chatten oder die mehrzahl der Chatten sind, was ein unsinn ist. denn wie das weitere lehrt, so ist nur von einzelnen die rede, die zusammen eine erlesene kriegerschaar oder eine art stehendes heer bildeten, weil jeder die tracht beibehielt und dadurch nun dafs er weder haar und bart noch den ring ablegte sich für immer in die pflicht und den dienst des kriegsgottes begab. denn nur das kann die bedeutung des ringes, als eines vinculum, sein.

Das symbol kann ich weder in Deutschland noch im Norden in späterer zeit nachweisen, wohl aber heifst es in den assisen von Jerusalem bei Canciani LL. 4, 163, dafs ein zahlungsunfähiger schuldner, der nicht ritter ist, seinem gläubiger in knechtschaft übergeben werden soll, und diese lo diè tenire senza ferri, eccetto che uno annello di ferro al brazzo per recognizione, che è nel poter d'altrui. bei den alten Römern war der eiserne ring zeichen der kriegerischen tapferkeit nach Plinius 33, 4: manus et prorsus sinistrae maxumam auctoritatem conciliavere auro. non quidem Romanae, quarum in more ferrei erant et virtutis bellicae insigne; vielleicht weil er ursprünglich auch bei ihnen abzeichen der knechte des kriegsgottes war, wie er später noch den sklaven vom herrn unterschied, Plin. 33, 6, vergl. 4. so soll auch Prometheus nach griechischer sage zum zeichen seiner unterwürfigkeit unter Zeus herschaft aufser dem λύγος, einer wide oder weidenzweig, einen eisernen ring angelegt haben: Prometheo ferreum anulum dedit antiquitas vinculumque id, non gestamen intellegi voluit. Plin. 34, 4. vergl. Catull.

64, 294. nach Welckers auseinandersetzung (aeschyl. trilog. s. 49 ff. vgl. Preller griech. myth. 1, 68, Planck in der allgem. monatschrift 1854 p. 605) erkennt man darin ein paar symbole die die sage aus alten cultusgebräuchen entnahm, und die um so älter sein müfsen, ja vielleicht in eine unvordenkliche zeit zurückgehen, weil beide, sowohl die wide als der ring, in Deutschland im cultus desselben gottes wieder vorkommen, dem Prometheus sich unterwarf.

Den beweis dafs der Zeus-Tiu Irmin und der im hain der herminonischen Semnonen als stammvater verehrte regnator omnium deus ist, will ich hier nicht wiederholen. wer höhere und geringere wahrscheinlichkeit abzumefsen gelernt hat, mag den aufsatz in Schmidts zeitschrift für geschichte VIII s. 241 ff. selbst nachlesen und die vermutungen anderer über cap. 39 der Germania vergleichen. alles erklärt sich leicht und einfach, sobald wir Widukinds zeugnis folgend Irmin dem Mars-Tiu gleichsetzen. ich will hier nur hinzufügen, dafs wenn die Schwaben, die Ziuwarii, in ihren sitzen westlich vom Lech zuerst als Iuthungi auftreten (Zeufs s. 312), sie mit diesem namen als echte, nächste abkömmlinge des gottes, gemäfs dem tanquam inde initia gentis (Germ. 39), bezeichnet werden. denn Iuthungus ahd. Eodunc mhd. Iedunc ist das altn. iodûngr proles, das in der Edda (Sigurdarq. 3, 37) neben dem einfachen iod vorkommt. in dieser zeitschrift 7, 383 wies ich nach dafs der alte name der vetustissimi et nobilissimi Sueborum Semnones fefsler bedeutet: goth. simnan würde heifsen sich fefseln, gefefselt sein. denn Tacitus berichtet, nemo nisi vinculo ligatus (lucum) ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens; cetera subiecta atque parentia. die gewöhnlichste fefsel aber war in unserm alterthum die wide, ein aus baumreisern, vorzüglich weidenzweigen, gedrehter strick, RA. 684, glossar zum Quickborn unter Wichel; vergl. goth. kunavida ἅλυσις, ahd. kunauuithi catena. ist aber der gott, vor dem man bei den Semnonen nur gefefselt erschien, der kriegs- und himmelsgott Tiu, so ist auch der gott, dessen fefsel die Chatten sich anlegten, gewiss kein andrer. übrigens giebt sich auch die sitte das haar erst nach erlegung eines feindes zu schneiden nur als eine kriegerische steigerung eines mildern, religiös-rechtlichen brauhes kund, den wir z. b. bei den Griechen (Hermann gottesdienst. alterth. 25, 5. 48, 7) finden. man vergleiche unsern aberglauben myth. nr 557. 676. 1027. Meier schwäb. sag. 3, nr 407. Wolf beitr. nr 479 u. s. w.

Vorhin s. 552 habe ich für Sedusii bei Caesar Eudusii zu lesen vorgeschlagen, wie schon Zeufs s. 151. 152 anm. that. dafs nämlich die von Orosius 6, 7 ff. ausgezogene handschrift der commentarien von der recension des Iulius Celsus Constantinus und Flavius Licerius Firminus Lupicinus, von der unsre hss. ausgehen, unabhängig war, ergiebt sich nicht nur aus mehrern abweichungen in den zahlenangaben (Nipperdey proll. s. 39), sondern auch aus dem umstand dafs Orosius die commentarien für ein werk des Suetonius Tranquillus, nicht wie das ma. für ein werk des Celsus, hielt. bei Caesar de bello Gall. 1, 51 lauten nun die namen in unsern ausgaben

> Harudes Marcomanos Triboces [1] Vangiones Nemetes Sedusios Sueuos [2]
>
> [1] *ABE,* Tribocos *C? f et m. sec. B* [2] *editores,* Suebos *ABD.*

bei Orosius 6, 7

> Arudes Marcomani [1] Triboci [2] Vangiones Nemetes Eduses [3] et Suevi
>
> [1] *Havercamp,* Marcomones *Florentinus antiquissimus sec. VII vel VIII et Flor. alter,* Marcomenes *Flor. tert. Ultrai.* Marcomannes *Lugd. quart., cod. Haverc., Portensis cum Freculpho.* [2] *Flor. pr. et sec.,* Tribocii *tert. cum aliis.* [3] Eduses *inveni in omnibus quos consului mss. — Florentinis et Batavis — nisi quod in meo legatur* Ecluses, *Havercamp;* Edures *edidit; legitur et* Eudures *teste Fabricio.*

was den ersten namen betrifft, so ist Harudes bei Caesar, verglichen mit Charudes auf dem mon. Ancyr. und Χαρούδες bei Ptolemaeus, richtiger als Arudes, s. zeitschrift 9, 246. dagegen ist in Triboces die flexion verderbt, da Caesar selbst nicht nur de bello Gall. 4, 10 den genetiv Tribocorum hat, sondern auch Plinius Tacitus Strabo Ptolemaeus und eine inschrift bei Stälin wirtemb. gesch. 1, 43 nr 113 die von Orosius überlieferte form bestätigen. auf dieselbe weise ist bei Orosius, wo Marcomani den editoren gehört, in Marcomanes die flexion der des vorher gehenden Arudes gleichgemacht, und ohne zweifel ist dasselbe auch in Eduses, verglichen mit Caesars Sedusios, geschehen. im übrigen aber wird man Eduses für ebensogut belegt und bewährt halten als Sedusii, da der anlaut in scriptura continua ebenso gut verloren als angeschleift sein kann. die ratio mufs hier entscheiden, und diese führt auf Eudusii, mag es sich mit der lesart Eudures bei Orosius verhalten wie es will.

Eduses, Edusii, Sedusii ist ein sonst unerhörter name. allein die Charuden führt Augustus auf dem mon. Ancyr. 5, 16 zwischen Cimbern und Semnonen im osten der Elbe auf. da nun nicht lange vor Caesars ankunft zuletzt noch, nach de bello Gall. 1, 31, 24000 Haruden zu den völkern des Ariovist stiefsen, so ist anzunehmen dafs schon vor ihnen von ihren südlichen nachbarn, den Semnonen, ein heerhaufe in Gallien war und sich den Marcomannen und Sueben d. i. bei Caesar im engern sinn den Chatten und deren anhang angeschlofsen hatte; denn das erscheinen der Haruden in Gallien beweist dafs die bewegung, die mit dem vordringen einzelner haufen von diesseit des Rhein begonnen, schon völker tief im innern Deutschlands ergriffen hatte, und zwischen Sueben, Marcomannen und Haruden sind die Semnonen nothwendig das mittelglied. der stammname der Semnonen aber, Iuthungi, der später auftaucht, wird in älterer form Eudusii lauten. wir kennen die alterthümliche ableitung (GDS. s. 457) nur noch durch goth. *berusjôs* und *jukuzi*, dürfen sie aber der bedeutung nach mit ahd. *-ung, -unga* vergleichen. *jukuzi* liefse sich ahd. durch *jochunga*, *bērusjôs* (vgl. altn. *ndûngr, iodûngr, brœdrûngr, systrûngr* cett.) durch *bârungâ* wiedergeben; die reine patronymische bedeutung aber ist in Hellusii bei Tacitus, wofür Plinius Hilleviones hat (s. zeitschr. 9, 250. 257) und in Eudoses, wie bei Tacitus, Eudusi, wie in Ptolemaeus quelle (zeitschrift 9, 242) auch ein volk auf der cimbrischen halbinsel hiefs, anzuerkennen. wie dies volk mit den gleichnamigen Semnonen zusammenhieng, gehört nicht hierher; nur vor verwechslung ist zu warnen.

4.

Zeitschrift 9, 257 habe ich bemerkt dafs Germ. c. 41 das aus der ältesten quelle stammende, allen unsern hss. gemeinsame verderbnis *pars uerborum* hier ebenso gut auf die schreibung *Suebi* statt *Sueui* führt, wie die hss. der annalen und historien. (den druckfehler *Suebi* st. *Sueui* a. a. o. z. 5 v. u. hat wohl jeder aufmerksame leser verbefsert.) inzwischen hat Wexs ausgabe ergeben, dafs auch im Agricola c. 28 die beste hs. und die editio princeps des Puteolanus *Suebis* sichern. ebenfalls im Plin. 2, 67 gewährt R, sowie 4, 28, *Sueborum*, und Jahn hat in seinem Florus p. 118, 11. 15, wie Halm im Tacitus, mit recht *Suebi* aus den hss. wieder hergestellt. dasselbe hätte Nipperdey im Caesar thun sollen, wo der name im ganzen fünf und zwanzig mal und darunter zwölfmal *Suebi*

in den besten hss. vorkommt. u. s. w. das entscheidende zeugnis für das alter und die echtheit der schreibung aber ward bisher übersehen. keine geringere autorität als die des Augustus selbst spricht dafür: auf dem monumentum Ancyranum 6, 3 liest man MARCOMANORUM SUEB(ORUMQUE).

Germ. c. 46 hat P *oxionaſ* und darüber zwischen den zeilen *l etionaſ*; ganz ebenso Ra, welche hs. so gut wie P für eine unmittelbare abschrift des archetypus gelten kann. dagegen liest man in Rc, die — worauf Haupt mich zuerst aufmerksam machte — von allen übrigen noch in betracht kommt, *exionas;* alle übrigen hss. schwanken zwischen diesen lesarten und bieten nichts neues. diese überlieferung sieht nun nicht aus nach einer dittographie in der uncialurhandschrift, wie 9, 256 angenommen wurde, sondern vielmehr ist *Etionas* für eine zweite, verbefserte lesung zu halten. auch cap. 8 verlas P *o* für *e*, *Voledam* statt *Veledam*, Rc *Valedam;* und *x* und *t* zu verwechseln wird in der minuskel leichter sein als in der majuskel. aber auch wenn man eine alte dittographie anzunehmen hätte, würde *Etionas* den vorzug verdienen, so gut wie c. 8 *Albrinia* vor *Aurinia*, c. 34 *Dulgicubini* vor *Dulgibini*. ich habe also jetzt selber nicht übel lust die *Etionas* und *iötnar* zusammenzustellen. *Etiones* wäre goth. *Itjans*, und vergleicht man goth. *afētja* und *uzēta*, *vaurstvja* und *vaurstva*, *fauragaggja* und *fauragagga*, *gasinþja* und *gosinþa*, so kann man gegen *itja* neben *ita* = ahd. *ezo*, *ezzo* edax (Graff 1, 528) nichts einwenden, was im wesentlichen mit altn. *iötunn*, *iötull* übereinkommt, myth. 486. da die Etiones im höchsten fabelhaften norden wohnen sollen, so ist daran zu erinnern dafs Adam von Bremen 4, 19 eben dahin auch crudelissimi ambrones (ahd. *manezun*) und antropofagi, qui humanis vescuntur carnibus, verlegt.

Kiel d. 28 sept. 1855.

MÜLLENHOFF.